

Swetlana DEMKINA (Text und Fotos)

VERANSTALTUNGEN

In der Überquerung der Kulturen

Anfang Juli empfing man in der Stadt Slawgorod Vertreter verschiedener Volksgruppen. Die ethnischen Delegationen in ihren prächtigen Nationaltrachten färbten die Slawgoroder Straßen ungewöhnlich bunt. An diesen Tagen herrschte hier festliche Stimmung und eine besondere kreative Atmosphäre. Die Straßen wurden mit Flaggen, Installationen und bunten Bildschildern geschmückt. An mehreren Standorten wurden zahlreiche Aktivitäten durchgeführt, um Kultur verschiedener Nationalitäten vorzustellen. All das und anderes mehr brachte das Festival „Kreuzung der Kulturen“ mit, das in Slawgorod vom 5. bis zum 8. Juli stattfand.

JUNG, ABER SCHON BELIEBT

Das zwischenregionale Festival „Kreuzung der Kulturen“ ist relativ jung. In diesem Jahr wurde es zum dritten Mal durchgeführt. „Das Festival ‚Kreuzung der Kulturen‘ ist eine der jüngsten großen Veranstaltungen in der Altairegion im Bereich Kultur, aber es wurde sofort sehr beliebt“, sagt die Vorsitzende des Komitees der Altaier regionalen Gesetzgebenden Versammlung für Sport, Kultur und Jugendpolitik, Tatjana Iljutschenko, bei der feierlichen Eröffnung des Festivals.

Das Festival wächst ständig, es lockt immer mehr neue Mitglieder an. Das diesjährige brachte mehr als 600 Teilnehmer zusammen. Das waren Vertreter der Zentren der traditionellen Volkskulturen und anderer ethnokulturellen Organisationen, Mitglieder der ethnokulturellen Vereinigungen und Autonomien sowie schöpferische Kollektive aus fünf Städten und 30 Rayons der Altairegion, aus den Gebieten Tomsk und Kemerowo, aus der Region Krasnojarsk, aus den Republiken Altai, Burjatien und Kasachstan. Die Geographie der Teilnehmer verbreitet sich von Jahr zu Jahr. Zum ersten Mal beteiligten sich an den Festivalveranstaltungen 2023 die Landsleute, die in China und im Königreich Thailand leben. Vertreter von 15 Nationalitäten (Russen, Deutschen, Ukrainer, Armenier, Burjaten, Kasachen, Kumandiner, Tataren, Mordwinen und viele andere) versammelten sich in Slawgorod, um sich in einer gemeinsamen Sprache der Kunst gegenseitig über ihre Kultur und ihre Traditionen zu informieren.

Unter den kulturellen Teams war auch die Delegation der Russlanddeutschen, deren Teilnahme unter Mithilfe des Internationalen Verbandes der deutschen Kultur im Rahmen des Programms zugunsten der Russlanddeutschen ermöglicht wurde.

Der Start des Festivals wurde in der Eröffnungszereemonie von Tatjana Iljutschenko und von der Leiterin der Stadt Slawgorod, Ludmila Podgora, gegeben.

„In unserer Region wird eine sehr ernsthafte staatliche Politik



Die kulturellen Delegationen verschiedener Volksgruppen in einem festlichen bunten Festzug.



Lydia Janzen (r.) stellt die Gegenstände wie Gerichte der Mennoniten vor.

zur Erhaltung der kulturellen Werte durchgeführt. Es ist für uns sehr wichtig, dass jedes Volk, das im Altai wohnt, seine Wurzeln und seine nationale Kultur kennen sowie seine Traditionen sorgfältig aufbewahren und den nachfolgenden Generationen weitergeben würde“, so Tatjana Iljutschenko.

Ludmila Podgora setzte diesen Gedanken fort: „Jetzt ist es wichtig zu betonen, dass jede Volksgruppe, obwohl sie ihre eigenen Sitten und Bräuche hat, aber in einem Land lebt, wo man die Kultur jedes Volkes respektiert.“ Die Stadtleiterin wünschte allen Teilnehmern, einzigartig zu bleiben.

Es ist kein Zufall, dass dieses Festival im Altai initiiert wurde. In Russland leben mehr als 190 Völker und mehr als 140 verschiedener Nationalitäten wohnen in Frieden und Harmonie in der Altairegion.

Das Eröffnungsfest ergänzte ein Konzertprogramm, wo die Gäste des Festivals verschiedene Volkslieder und -tänze vorführten. Ein prächtiger Festzug und ein gemeinsamer Reigen sowie verschiedene Volksspiele rundeten den ersten Festivaltag ab.

DIE RUSSLANDDEUTSCHEN AN ALLEN STANDORTEN

Der zweite Tag begann mit dem Rundtischgespräch zum Thema „Methodik zur Sammlung, Gestaltung und Lagerung von Materialien und Objekten der materiellen und immateriellen Kultur“. Daran beteiligten sich auch Mitglieder der russlanddeutschen Delegation, und zwar Valeria Ustinowa, Managerin des Zentrums für kulturelle und geschäftliche Zusammenarbeit „Deutsche des Altai“, Marina Starshinskaja, Leiterin der Gesangsgruppen „Tautropfe“ und „Sibirjanotschka“ (Dorf Schumanowka, Deutscher nationaler Rayon), Jelena Lymarewa, Hauptspezialistin der Kulturabteilung der Verwaltung des Deutschen nationalen Rayons, und Irina Lupjak, Regionalmanagerin des Internationalen Verbandes der deutschen Kultur.

In seiner kurzen Geschichte erwarb das Festival „Kreuzung der Kulturen“ bereits eigene Traditionen, eine davon ist die Ausstellung der Handwerker des Altai, die am zweiten Tag im städtischen Park für Kultur und Erholung ihre Tätigkeit begann. 40 Handwerker stellten hier ihre einzigartigen und



Die Gäste aus Burjatien.

exklusiven Werke, in verschiedenen Techniken hergestellt, vor. Das waren Spielzeuge, Schmuck, Holzhandwerk, Strickereien, Geschirr, Malerei, handgefertigte Teppiche und anderes mehr. Daneben hatten große wie kleine Gäste des Festes die Möglichkeit, in den Meisterklassen von Handwerkern etwas mit eigenen Händen zu basteln.

Weiter fand im Park die Eröffnung eines Kunstobjekts als ein Stück der Erinnerung an das Festival statt. Die Installation wurde aus Metall in Form eines großen Globus mit Kontinenten gemacht und symbolisiert die Tatsache, dass alle Leute Bewohner eines riesigen Planeten sind.

Auch der Standort „Lebe, Ziehharmonika - Seele Russlands!“ und die Konzerte wurden in den Dörfern des Slawgoroder kommunalen Bezirks organisiert. Die deutschen Vokalgruppen „Tautropfe“, „Morgenrot“ und „Welle“ aus dem Deutschen nationalen Rayon sowie die Solistin Veronika Kruglowa aus dem Rayon Burla traten in den Ausfahrtskonzerten mit deutschen Konzertnummern auf.

(Schluss auf Seite 2)

EREIGNISSE

Forum für Unternehmer

Das Zentrum „Mein Business“ wurde mit einer Prämie im allrussischen Forum „Mein Business-Lager“ in der Republik Karatschai-Tscherkessien belohnt, berichtet der Pressedienst der Regionalregierung. Das Zentrum aus der Altairegion wurde in der Nominierung „Heranziehen zum Unternehmertum“ belohnt. Nach Worten der stellvertretenden Ministerin für wirtschaftliche Entwicklung Russlands, Tatjana Iljuschnikowa, haben die vorgestellten Projekte eine harte Auswahl bestanden. Die besten Praktiken wurden von einer Expertenjury bewertet, der Abgeordnete der Staatsduma Russlands, Rektoren führender Universitäten sowie Vertreter gesellschaftlicher Organisationen angehörten. Von den 400 Arbeiten wurden 39 Projekte ausgewählt, die 30 Regionen in 16 Nominierungen repräsentierten, gab man in der Verwaltung der Altairegion für die Entwicklung des Unternehmertums und der Marktinfrastruktur an. Das allrussische Forum „Mein Business-Lager“ wurde vom Ministerium für Wirtschaftsentwicklung Russlands gemeinsam mit der Regierung von Karatschai-Tscherkessien im Rahmen des Nationalprojektes „Kleines und mittleres Unternehmertum und Unterstützung individueller unternehmerischer Initiativen“ veranstaltet. Neben der Belohnung standen im Forumsprogramm die Plenardiskussion „Personal in der Wirtschaft“, die Strategietagung zur Entwicklung von Exportprodukten für kleine und mittlere Unternehmen sowie die Penetration „Mein Geschäft: neue Ära - neue Möglichkeiten“ und allerlei Bildungsseminare.

Neue Busse für die Schulen

Etwa 55 Millionen Rubel wurden für den Einkauf von Bussen für die Schulen der Altairegion verausgabt. Am 14. Juli wurde der Autopark der Bildungseinrichtungen der Altairegion mit 19 neuen Bussen ergänzt, meldet der Pressedienst der Altaier Regionalregierung. Den neuen Transport erhielten Bildungsorganisationen in 13 Rayons und im Regionalzentrum Barnaul. 15 Busse der Marken GAZ und UAZ hat das Ministerium für Industrie und Handel der Russischen Föderation den Einrichtungen bereitgestellt. Außerdem bekamen vier Institutionen Busse der Marke PAZ, die Ende des vorigen Jahres für Mittel aus dem Regionalhaushalt gekauft wurden. Insgesamt wurden 54,9 Millionen Rubel aus den Haushalten aller Ebenen ausgegeben. Nach Angaben der führenden Spezialistin der Abteilung für Umsetzung der föderalen und Regionalprogramme und Wettbewerbsverfahren des Ministeriums für Bildung und Wissenschaft der Altairegion, Marina Korenj, wird es dank der Lieferung neuer Fahrzeuge möglich sein, Busse zu ersetzen, die ihre Fristen (zehn Jahre) erfüllt haben oder zurzeit außer Betrieb sind, sowie neue Schullinien in verschiedenen Orten und Rayons zu organisieren.

Maria ALEXENKO

Svetlana DEMKINA

Geheimnis des glücklichen Zusammenlebens

Am 8. Juli feiert man in Russland den Tag der Familie, Liebe und Treue. Dieses Fest ist mit dem Gedenktag der Heiligen Pjotr und Fweronija verbunden, die als Hüter des Heimes und der Liebe gelten. An diesem Tag spricht man viel über die Familienwerte und ehrt man feste sowie junge Ehepaare. Eine der glücklichen Familien mit einer reichen Geschichte ist die Familie Pineker aus Nikolajewka, Deutscher nationaler Rayon. Nachstehend lüften die Eheleute Jekaterina (geborene Klassen) und Viktor Pineker, die mehr als ein halbes Jahrhundert Hand in Hand durch das Leben gehen, das Geheimnis ihres glücklichen Zusammenlebens.



Jekaterina und Viktor Pineker sind 54 Jahre zusammen.

GLEICHGESINNTE HERZEN

Jekaterina Klassen traf ihren Mann Viktor Pineker im April 1969 in seinem Heimatdorf Dobrowka, Rayon Slawgorod. Die 20-jährige Jekaterina kam in diese Siedlung laut der Berufsverteilung nach ihrem Studium an der medizinischen Berufsschule in Rodino, die die junge Spezialistin mit dem Diplom eines Feldschers absolvierte. Dabei konnte die junge Arzthelferin aus mehreren Dörfern des Rayons wählen, die aber alle für sie fremd waren. Jekaterina wurde in Nikolajewka, damals Rayon Slawgorod (heute DNR), geboren und hatte keinen bekannten Menschen in den vorgeschlagenen Dörfern. Dobrowka lockte sie deswegen an, weil dort eine ihrer Mitschülerinnen als Lehrerin arbeitete. Hier begann Jekaterina ihren beruflichen Weg.

Die junge Arzthelferin bekam ein Zuhause bei der Sanitätsstelle. Als Möbel gab es in ihrem Zimmer nur ein Bett. „Alle Jugendlichen im Dorf halfen mir, meine Wohnung einzurichten. Viktor brachte mir einen Tisch und zwei Hocker. Dabei sagte er nicht, dass er diese Möbelstücke extra für mich mit eigenen Händen machte“, erinnert sich Jekaterina mit zärtlichem Lächeln an die erste Bekanntschaft mit dem zukünftigen Ehemann.

Noch vor dem ersten persönlichen Kontakt hörte Jekaterina bereits von ihm. Drei Brüder Pineker, darunter auch Viktor, spielten Gitarre und waren im Dorf unter der Jugend sehr populär. Auch Jekaterina geriet unter Charme dieses netten und fürsorglichen Mannes. Die jungen Menschen begannen oft miteinander zu verkehren, gingen

zusammen in die Dorfdiskothek, die in der Aula der hiesigen Schule organisiert wurde. Nach vier Monaten (im August 1969) heirateten die jungen Verliebten. „Schon von den ersten Treffen an fühlten wir beide, dass unsere Herzen im Einklang schlagen, deshalb dachten wir nicht lange daran nach, die Ehe zu schließen“, schildert Jekaterina Pineker. Im Jahr 1970 kam in der jungen Familie das erste Kind, die Tochter Larissa, zur Welt.

JUNGE ELTERN UND AKTIVISTEN

Jekaterina Andrejewna erinnert sich an ihre Jugendzeit mit Wärme und besonders daran, was für eine freundliche und aktive Komsomolorganisation in Dobrowka damals war. Komsomolmitglieder machten alles gemeinsam: Sie gaben Wandzeitungen zu aktuellen Themen heraus, organisierten den freiwilligen Sondereinsatz und feierten fröhlich wichtige Feiertage. Die jungen Eheleute Pinekers waren unveränderlich auch mit dabei. Die Familie lebte auch bei der Sanitätsstelle, deswegen wandten sich die Dorfleute Tag und Nacht um Hilfe an die junge Medizinerin. Aber diese Tatsache sowie die kleine Tochter Larissa hinderten dem Ehepaar nicht, aktiv an dem gesellschaftlichen Leben der Jugend teilzunehmen.

Die Jugendversammlungen, wo die Teilnehmer viele für das Leben des Dorfes wichtige Fragen diskutierten, besuchten die Eltern mit ihrer kleinen Tochter. So spricht darüber die Mutter Jekaterina: „Wir legten unsere Larissa, die nur noch mehrere Monate alt war, auf einen Stapel Zei-

tungen und sie schlief ruhig, während die Komsomolschlachten und hitzige Debatten stattfanden.“

Nach einem Jahr wurde Ekaterina in ihr Heimatdorf Nikolajewka als Feldscher engagiert. Hier war das Leben und Arbeit, Jekaterinas Worten nach, anfangs sehr schwierig. Es gab keinen Kindergarten und mit der Tochter halfen oft drei Seniorinnen - Pinekers Nachbarinnen. Trotz aller Schwierigkeiten gefiel der Arzthelferin ihre Arbeit sehr.

Das Familienoberhaupt arbeitete hier im Rundfunkknoten. Viktor war in allen Sachen sehr geschickt. Er beschäftigte sich gern mit allen Arten der Technik und konnte diese auch reparieren. „Besonders gefiel es mir, etwas zu zerlegen und dann wieder zusammen zu bauen, dass das Gerät wieder funktionierte“, erzählt das Familienoberhaupt.

Im Jahr 1973 kam der Sohn Dmitrij zur Welt. 1974 wurde Viktor Pineker als leitender Elektromechaniker nach Ustjanka, Rayon Burla, versetzt und die Familie musste wieder umziehen. Zehn Jahre lebte sie in Ustjanka, wo Jekaterina Andrejewna als Krankenschwester im örtlichen Krankenhaus arbeitete.

Nach zehn Jahren kehrte die Familie nach Nikolajewka zurück, wo bald Pinekers drittes Kind - die Tochter Anna - das Licht der Welt erblickte. Bis zu ihrer Pensionierung arbeiteten Viktor wieder im Rundfunkknoten und Jekaterina im Kindergarten als Medizinerin.

KREATIVITÄT VEREINT

In Nikolajewka setzten die Pinekers es fort, aktiver Lebensweise zu folgen. Trotz dem, dass sie drei Kin-

der hatten, über eine Hauswirtschaft und einen Garten verfügten, beteiligten sich Jekaterina und Viktor oft und gern am Laienkunstschaffen.

Noch seit der Kindheit spielte Jekaterina Gitarre und Akkordeon. Beide sangen einige Zeit im Chor beim hiesigen Kulturhaus und später trat Jekaterina im Bestand einer Gesangsgruppe auf. „So vereinte sich unsere Familie noch enger auch durch die Kreativität“, fügt Jekaterina Andrejewna hinzu.

Auch heute kann man die beiden Pinekers ohne Beschäftigung nicht vorstellen. Sie sind Aktivisten im Seniorenklub „Silberalter“. Sie besuchen die Klubtreffen, helfen stets bei allen Veranstaltungen für deutsche Familien teil, wo es seine deutschen Traditionen interessant und kreativ vorstellt.

DEN VOLKSTRADITIONEN VORSICHTIG FOLGEN

Jekaterina wie Viktor stammen aus deutschen Familien, Jekaterinas Mutter - Jelisaweta Klassen (geborene Genrichs) war von 1941 bis 1947 zur Zwangsarbeit mobilisiert, wo sie ein schweres Schicksal - Hunger und Unterdrückung - erlebte. Der Vater - Andrej Klassen war ein gebürtiger Nikolajewkaer, ein bekannter Held der Neulanderschließung und ein talentierter Innovator. Viktor Pineker hat auch deutsche Wurzeln, sein Vater Iwan war ein verschleppter Wolgadeutscher.

„In meiner Kindheit folgten wir in der Familie den deutschen Traditionen vorsichtig, weil unser Vater ein überzeugter Kommunist war“, teilt Jekaterina ihre Erinnerungen mit. Deshalb sprach man bei uns mehr Russisch. So konnte Jekaterina nicht ihre Muttersprache (Plattdeutsch) sprechen, aber verstand sie trotzdem. Deutsche Feste, wie Weihnachten und Ostern, feierten Klassens auch leise. Jekaterina Andrejewna erinnert sich an einen Fall mit einer ihrer Schwestern. Das Mädchen ging mit einigen anderen Nachbarkindern einmal während des deutschen Osterfestes von Haus zu Haus, sang Osterlieder und bekam als Belohnung Ostereier. Insgesamt hatte Jekaterinas Schwester letztendlich 14 Eier. Das Mädchen wusste, dass der Vater diese Tat nicht genehmigen würde. Weil sie diese nach Hause nicht bringen konnte, aß das Mäd-

chen alle geschenkten Eier in einem Wäldchen. „Seitdem isst sie nie Eier“, lächelt meine Gesprächspartnerin.

FAMILIENGLÜCK UND HOBBYS

Im August dieses Jahres begehen Jekaterina und Viktor Pineker den 54. Geburtstag ihres Familienlebens. Die Eheleute gehören zu denjenigen glücklichen Menschen, die ihre wirklichen zweiten Hälften treffen konnten.

„Wir machen alles gemeinsam, besprechen alle Pläne und finden in allen Situationen im Leben einen Kompromiss“, lüftet Jekaterina Pineker das Rezept der festen Familie. „Daneben haben wir auch Glück mit unseren Kindern und Enkelkindern“, fügt Jekaterina Andrejewna hinzu.

Die ältere Tochter Larissa wohnt jetzt in Deutschland. Sie selbst hat zwei Kinder und zwei Enkelkinder. Der Sohn Dmitrij wohnt mit seiner Familie in Nikolajewka und die Tochter Anna in Nowosibirsk. Insgesamt haben Jekaterina und Viktor sechs Enkelkinder und zwei Urenkelkinder.

Das Ehepaar wohnt in einem gemütlichen Haus, wo sich oft mehrere Generationen der Familie versammeln. In den Familientreffen sind auf dem Tisch unbedingt die bei Pinekers Familienmitgliedern besonders beliebten deutschen Krebel, Strudel, Nudelsuppe und Waffeln, die die Mutter und Oma Jekaterina Andrejewna unbedingt für ihre lieben Kinder und Enkelkinder zubereitet.

Viktor und Jekaterina legen auch heute die Hände nicht in den Schoß. „Wenn ich mich hinsetze, um mich auszuruhen, müssen sich meine Hände mit etwas beschäftigen“, sagt sie. So strickt und stückt sie gern. Jekaterina Andrejewna hat schon etwa 40 Bilder in der Technik Kreuzstich gestickt. Diese Bilder schenkt sie in der Regel den Verwandten und Freunden oder schmückt auch damit ihr Haus. „Unsere Zimmer sehen wie eine echte Gemädegalerie aus“, spricht die Hauswirtin. Außerdem strickt die Meisterin ungewöhnliche Dinge, beispielsweise Blumen oder Spielzeuge. Auf meine Frage, welche Zutaten das Rezept ihres glücklichen Zusammenlebens beinhaltet, antwortete Jekaterina Pineker mit zärtlichem Lächeln: „Toleranz, Geduld und natürlich Liebe!“ Diese Bausteine machen jede Familie fest. Das wissen Viktor und Jekaterina Pineker nicht vom Hörensagen.

Foto: Privatarchiv

Svetlana DEMKINA

In der Überquerung der Kulturen

(Schluss von Seite 1)

NATIONALE HÖFE UND ETHNODISKOTHEK

Am nächsten Tag sah das Festivalprogramm schöpferische Workshops wie Präsentationen der Einrichtungen der traditionellen Volkskultur und nationalen Kulturautonomien vor. Die Arbeit des Zentrums für kulturelle und geschäftliche Zusammenarbeit „Deutsche des Altai“ wurde von der Direktorin, Tatjana Haustowa, vorgestellt. Über die wichtigsten Arbeitsbereiche, Partner und Entwicklungsrichtungen der Zentren der deutschen Kultur „Veilchen“ (Nikolajewka, DNR) und „Hoffnung“ (Michajlowka, Rayon Burla) informierten die Zentrumsleiterinnen Jelena Zeweljowa und Olga Smaljuk.

Danach fand die Eröffnung der Ausstellungsräume der nationalen Höfe statt. An diesem Tag konnte man russische Hütte, Kosakenstube, ukrainische Hatynka, Hochzeitsaal der kumandinischen Kultur, Marienhütte, tschuwaschische Bauernhütte, kasachische Jurte besuchen. Und nicht nur diese.

Die Russlanddeutschen hatten in zwei Zelten den mennonitischen Hof vom Zentrum „Deutsche des Altai“ und dem deutschen Kulturzentrum „Shurawuschka“ (Ananjewka, Rayon Kulunda) sowie das deutsche Haus vom Ende des 19. - Anfang des 20. Jahrhunderts im Altai eingerichtet, wo einige Exponate des Museums der Geschichte des Deutschen nationalen Rayons vorgestellt wurden. Im Hof der Mennoniten berichtete die Zentrumsleiterin Lydia Janzen über solche alten Gegenstände aus dem Alltag der Russlanddeutschen wie Bügeleisen, Spinnrad, Koffer, Krippe, Waffeleisen, Kaffeemühle, Butterfass und gestickte Sprüche. Unter anderem konnte man hier die deutschen Gerichte, und zwar Zwieback und Riewelkuchen verkosten. Die Aktivisten des Jugendklubs „Blütezeit“ aus Barnaul veranstalteten drei Meisterklassen für die Gäste des Festivals.

So teilte eine der Besucher, Rosa Gering, ihre Eindrücke mit: „Ich konnte meine Kultur genießen wie auch mein Dialekt Plattdeutsch sprechen. All das hat mich in meine Kindheit versetzt. Ich habe heute nicht viele Möglichkeiten, die Gegenstände aus meiner Kindheit zu

sehen und meine Muttersprache zu hören und zu sprechen. Es hat mir Spaß gemacht.“

Am Abend versammelte ein Gala-Konzert alle Teilnehmer, an dem das choreografische Kinderensemble „Exklusiv“ (Leiterin Svetlana Alexandrowa) und das Vokalensemble „Morgenrot“ (Leiterin Galina Verosubowa) ihr kreatives Können vorführten, und eine Ethnodiskothek.

ABSCHLUSS

Am letzten Tag setzten die nationalen Höfe und die Ausstellung der Handwerker ihre Arbeit fort. Außerdem wurde das Konzertprogramm „Kreuzung der Kulturen“ auch im Park organisiert. Die nationale Kultur der Russlanddeutschen zeigten alle oben genannten Ensembles wie auch die choreografischen Jugendgruppen „Blütezeit“ des Zentrums „Deutsche des Altai“ aus Barnaul und „Blümchen“ aus Michajlowka, Rayon Burla.

Am Abend fand das Abschlussfest statt, wo alle Festivalteilnehmer ihre verdienten Auszeichnungen erhielten und das Konzert der Kunstmeister genießen konnten.

So spricht über das Festival Tatjana Haustowa: „Angesichts der Tatsache, dass wir in einer multinationalen Region leben, wo die Deutschen eine der zahlreichsten nationalen Gruppen bleiben, ist die Teilnahme unserer Organisationen an solchen Veranstaltungen einer der Schwerpunkte unserer Arbeit. Wir haben schon viele erfolgreiche Erfahrungen, wie man unser nationales Kolorit erhalten kann. Es wird immer darauf hingewiesen, dass bereits viele Vertreter jüngerer Generationen der Russlanddeutschen, oft die Kultur ihrer Volksgruppe vorstellen. Darauf sind eigentlich alle unsere Bemühungen ausgerichtet.“

Zur Kenntnis: Das Festival „Kreuzung der Kulturen“ wird mit Unterstützung der Regierung der Altairegion durchgeführt. Stifter ist das Kulturministerium der Altairegion und als Organisatoren des Festivals traten diesmal das Altaier staatliche Haus für Volkskreativität, das Altaier staatliche Landeskundemuseum, die Verwaltung der Stadt Slawgorod, das Komitee für Kultur und Jugendpolitik der Verwaltung der Stadt Slawgorod auf.

VERANSTALTUNGEN

„Wunderkinder“ des Altai 2023

Liebe LeserInnen! In dieser ZFD-Ausgabe bringen wir die drei letzten zum Wettbewerb „Wunderkind“ 2023 zugeschickten Werke in der Nominierung „Federprobe“. Es sind sehr interessante Märchen und Erzählungen, die die Kinder mit Hilfe ihrer Leiterinnen selbst schrieben. Es sei zu betonen, dass die Arbeiten der SchülerInnen von Jahr zu Jahr immer interessanter werden. Auch das Sprachniveau der Teilnehmer des Wettbewerbs hat sich wesentlich verbessert. Und das freut uns, Mitarbeiterinnen des deutschen Blattes, sehr. Das gesamte Projekt „Wunderkind“ wurde vom Rat der Zentrumsleiter des Altai sowie der regionalen nationalen Kulturautonomie der Deutschen des Altai mit Hilfe des Internationalen Verbandes der deutschen Kultur im Rahmen des Programms zugunsten der Russlanddeutschen ins Leben gerufen und durchgeführt. Viel Vergnügen beim Lesen!

Ihre Zfd-Redaktion

Ich erinnere mich. Ich wohne...

(Erzählung)

Ich heiße Polina. Ich bin schon 16 Jahre alt. Oder bin ich nur 16...?

Ja, ich bin noch jung. Aber es gibt viele Erinnerungen um mich herum. Und sie sind nicht alle meine. Aber ... über alles der Reihe nach.

Spätsommer. Helles kleines Zimmer. Das ist der Saal. In der Mitte des Raumes steht ein runder Tisch. Darauf ist eine Glasvase am Bein, Süßigkeiten liegen drin. Sehr wenig. Eine ältere Frau bereitet das Mittagessen in der Küche zu. Das ist meine Urgroßmutter Amalia. Neben ihr ist ein Mädchen mit zwei Zöpfen. Das ist ihre Enkelin Alla. Alla macht gerne alles mit ihrer Großmutter und hört ihre verschiedenen Erinnerungen zu - lustige und sehr traurige. Es ist Samstag, und die Eltern sollten kommen. Und Oma Maluscha bereitet zusammen mit Allotschka Nudelsuppe zu. Sie kochen viel zusammen: Strudel, Kriebel und sogar Wurst. Und mit Großvater Grischa sammeln sie früh am Morgen in Birkenhainen Erdbeeren für Marmelade. Alla liebt es, bei ihrer Großmutter zu sein. Sie lehrte die Enkelin mit Stricknadeln stricken, ein Taschentuch häkeln und auch Menschen und Dinge sorgfältig behandeln. Die Erinnerungen von Oma Amalia sind oft traurig. Im Jahr 1941 wurde ihre Familie - ihr Mann Lorenz, ihre kleine Tochter Lilly und Mutter Lydia - aus ihrem Dorf Gnadenflur im Wolgagebiet vertrieben. 1943 wurde Lorenz in die Arbeitsarmee einberufen. Er kam nicht mehr zurück. Meine Großmutter wartete, suchte und wartete wieder. Es war hart. Tochter Lilly ist ein Kind, dann kam die Tochter Maya dazu. Und nur dann kam Grischas Urgroßvater. Alle Kinder und Enkel liebten ihn sehr. Aber er war ein Russe, kämpfte im Krieg gegen die Faschisten und sprach viele verletzende Worte an Maluscha, als er betrunken war. Großmutter beleidigte sich, weinte und ... vergab. Und das Erstaunlichste ist, dass Gregor und Amalia bis ins hohe Alter zusammen lebten und fast an einem Tag starben.

Winter. Ein Weihnachtsbaum steht im Raum. Die kleine Irotschka (so nannte sie nur Oma Lilly) kleidet Spielzeug an Tannenzweigen: Glaszapfen, helle Laternen, Zuckerwatte-Figuren und einen Regen. Eine Gans wird im Ofen gebraten - schön, braun, glänzend. Und es riecht so gut in der Küche! Und Oma schneidet Nudeln. Die dünnsten Nudeln für die leckerste Nudelsuppe. Enkelin Ira mag es, mit kleinen Fingern dünne Nudelfäden zu sortieren. Und Oma liebt Ira. Es ist Samstag, der 24. Dezember. Allotschka, ihr Mann Wolodja und ihr Sohn Sascha werden kommen. Und alle zusammen werden sich übereinander freuen. Großmutter wird den Kindern vor dem Schlafengehen die Geschichte von der Geburt des kleinen Jesus erzählen, und Opa wird wieder die Kinderbibel mit schönen, hellen Bildern zeigen. Es wird viel im Leben geben: Umzüge, Schwierigkeiten, Belastungen und immer - verwandte Menschen, ihre Liebe, ihr Verständnis und ihre Unterstützung.

Frühling. Es ist warm. Ich bin 6 Jahre alt. Wowas Großvater ist nicht mehr da, aber meine Großmutter Alla ist in der Nähe. Mit der Oma ist es sehr lustig. Sie denkt verschiedene lustige Dinge aus. Wir spielen Verstecken, zeichnen und lesen zusammen. Mein Bruder Leo und ich lieben meine Großmutter Alla. Vor kurzem zogen ihre Eltern, Großmutter Lilly und Großvater Jascha, zu ihr. Und im Haus von Oma Alla wurde es noch lustiger. Opa hat immer etwas zu tun, und ich helfe ihm gerne. Und Oma Lilly erzählt viele verschiedene Geschichten über die Großmütter Amalia und Lydia, über den in der Arbeitsarmee verstorbenen Lorenz, dem sie sehr ähnlich ist. Und auch über Jesus, der in die Welt gekommen ist, um Menschen zu retten und am Kreuz für uns, Menschen, gelitten hat. Und ich mag es sehr, die Nudelringe zu sortieren, wenn Oma Lilly den Teig macht und Oma Alla ihn für die Nudelsuppe schneidet. Es ist Samstag. Mutter Ira und Vater Sascha werden kommen, und Onkel Sascha wird mit seiner Familie kommen. Es wird Gespräche, Witze und viel Lächeln geben...

Ich bin 16 Jahre alt. Großmutter Maluscha, Großmutter Lilly und Großmutter Alla sind in den Himmel gegangen. Großvater Jakow, Eltern, Bruder und Erinnerungen sind in der Nähe.

Ich erinnere mich an jeden. Ich wohne. Und eines Tages wird meine Tochter neben Oma Ira Nudelringe an ihren Finger wickeln.

Polina ZEISER, 16 Jahre
Rayonszentrum Tabuny
Leiterin Irina ZEISER

Die kleine Hexe

(Märchen)

Es lebte mal eine kleine Hexe. Jeden Tag ging sie in die Schule der Zauberei. Sie lernte dort mit anderen Hexen verschiedene magische Fächer. In der Freizeit zauberte sie. Die kleine Hexe lebte mit der Mutter, mit der Tante und mit der Großmutter, und alle um sie herum waren Hexen. Die Verwandten sagten ihr immer: „Lerne gut! Bald wirst du eine echte Hexe sein!“ Die Lehrer in der Schule sagten: „Um eine gute Hexe zu werden, sollst du 10 000 Kräuter, 10 000 Getränke, 10 000 Zauberwörter wissen!“

Der alte Uhu, der im Schloss wohnte, schrie schadenfroh „1000! Uhu!“ Es war für die kleine Hexe furchtbar. Sie dachte: „Was passiert, wenn ich die Zauberwörter oder Kräuter vergesse?“ Der alte Uhu schrie schadenfroh: „Man wird dich nicht übernehmen, uhu!“ Die kleine Hexe saß bis in die Nacht hinein und lernte aus den alten Zauberbüchern...

Einmal in der Nacht hörte sie ein Klopfen an der Fensterscheibe. „Vielleicht fliegen Fledermäuse“, - dachte die Hexe. Sie zündete die Lampe an und sah einen schmutzigen Jungen, der ins Zimmer durch das Fenster hinein kletterte. Er saß auf dem Fußboden und lachte. Die Hexe fragte ihn: „Wer bist du?“ „Ich bin ein Zauberer“, antwortete der Junge.

„Du lügst! Man wird dich zu den Zauberern nicht übernehmen! Du bist kein Zauberer!“, sagte die kleine Hexe.

Der Junge fragte dann: „Wer übernimmt zu den Zauberern?“ „Rat der Zauberer“, antwortete die Hexe. Der Junge dachte und antwortete: „Ich kenne sie nicht und mir ist es egal, was sie mir sagen werden. Ich weiß, dass ich ein echter Zauberer bin!“ „Und warum bist du hier?“, fragte die kleine Hexe. „Ich brauche die Salamanderschale. Mein Onkel Rufus hat Rückenschmerzen. Aber ich konnte im Wald keinen Salamander suchen.“ Die kleine Hexe sagte erstaunt: „Du weißt keine 10 000 Kräuter, 10 000 Getränke, 10 000 Zauberwörter. Wie kannst du zaubern?“ Der Junge lachte und sagte: „Es ist nicht wichtig, um zu zaubern!“ „Was? Was ist wichtig dazu?“, fragte die kleine Hexe. „Man soll einfach Zauberer sein!“ „Glaube an dich! Du weißt viel und du kannst selbstständig zaubern! Willst du mit mir gehen? Hilf mir den Onkel behandeln?“, sagte der Junge. „Ist es möglich? Wirklich? Ja, aber wo ist hier die Salamanderschale?“, fragte die Hexe.

Sie nahmen die Dose und das Zauberbuch und traten ins Fenster hinaus. Später brachte die kleine Hexe das Zauberbuch wieder zurück!

Stepan LILOW, 12 Jahre
Dorf Halbstadt, DNR
Leiterin Tatjana GALKINA

Fremde Kinder gibt es nicht!

(Märchen)

Der kalte Winter kam. In einer Höhle im Wald lebte eine Wölfin mit drei Wölfchen. Sie jagte und brachte die Nahrung für ihre Kinder. Aber im Winter war es sehr kalt, es gab keine Nahrung und die Mutter Wölfin kehrte in die Höhle ohne Nahrung zurück.

Einmal während der Jagt versuchte sie wieder, die Nahrung für ihre Jungtiere zu finden, aber der Jäger erschoss die Wölfin. Drei arme Wölfchen blieben ganz allein.

Nicht weit vom Wald lag ein Dorf. Der Großvater fuhr mit dem Schlitten zusammen mit seinem Enkel Wanja in den Wald, um Holz nach Hause zu bringen. Zufällig sahen sie die Höhle der Wölfin. Und sie hörten in dieser Höhle, wie die kleinen Wölfchen sehr laut heulten. Sie waren so klein, so unglücklich, sie kuschelten miteinander und zitterten von Kälte.

- Großvater, sie sterben hier ohne Mutter, ohne Nahrung und vor Kälte! - sagte Wanja. - Nehmen wir sie nach Hause, werden wir sie füttern und für sie sorgen!

Der Großvater hatte im Dorf zu Hause einen Hund. Das war die Hündin Aska, und sie hatte vor kurzem die Hündchen bekommen. Sie kümmerte sich um vier kleinen Hündchen. So beschloss der Großvater mit seinem Enkel, die Wölfchen nach Hause zu bringen, damit Aska sie auch mit ihren Hündchen zusammen füttern und für sie sorgen konnte.

So brachten der Großvater und Wanja diese Wölfchen in die Hundehütte zu Aska mit ihren Hündchen zusammen. Zuerst sah sich Aska die Wölfchen ungläubig an, dann beschnüffelte sie sie und begann sie zu lecken und zu füttern. Die Hündin nahm die Wölfchen für ihre Kinder an.

Die Zeit verging. Die Wölfchen und die Hündchen wurden größer. Jetzt bestand ihre freundliche Familie aus sieben Welpen.

Dann kam der Frühling. Die Sonne schien immer heller und wärmer. Alle Welpen verließen ihre Hundehütte und tummelten im Hof herum. Niemand verstand, dass drei von ihnen Wölfchen sind. Sie waren alle eine sehr freundliche Familie. Und wenn der Großvater auf die glückliche Aska sah, wiederholte er immer: „Fremde Kinder gibt es nicht!“

Alexandra RIBSAM, 11 Jahre
Rayonszentrum Michajlowskoje
Leiterin Natalja ALEJNIKOWA

Olga Litzenberger, „Historisches Ortslexikon der Wolgadeutschen“

Das mehrbändige „Historische Ortslexikon der Wolgadeutschen“, das Prof. Dr. Olga Litzenberger (Historikerin und wissenschaftliche Mitarbeiterin des BKDR) im BKDR Verlag herausgibt, ist einem Phänomen gewidmet, das heute zwar nicht mehr existiert, jedoch tiefe und deutlich erkennbare Spuren in der Geschichte Russlands des 19. und 20. Jahrhunderts hinterlassen hat. Es geht um die etwa 300 Siedlungen bzw. Kolonien an der Wolga, die schon im 18. Jahrhundert gegründet wurden. Zwei Bände des umfangreichen Werks sind bereits erschienen: Band 1 (2021) und Band 2 (2023). Olga Litzenberger schreibt in ihrem Vorwort zu Band 1: „Es stellt letztendlich eine überarbeitete und erweiterte Neuausgabe meiner im Zeitraum von

2011 bis 2018 bereits erschienenen Bücher zur Geschichte der deutschen evangelischen und katholischen Siedlungen an der Wolga in russischer und in deutscher Sprache dar. Die große Resonanz, auf die diese Veröffentlichungen gestoßen sind, bzw. die damit einhergehenden positiven sowie konstruktiven Rückmeldungen führten mir die Notwendigkeit vor Augen, dasselbe Forschungsfeld noch einmal und mit größerer Intensität zu betreten und dabei weitere deutsche Siedlungsorte im Wolgagebiet und die noch offenen Fragestellungen näher in Augenschein zu nehmen.“ Was wissen wir über die „Wolgadeutschen? Aus welchen Gegenden stammten ihre Vorfahren? Wie verlief ihre Geschichte und was machte ihre Kultur aus? Das

„Historische Ortslexikon der Wolgadeutschen“ geht diesen und vielen anderen Fragen nach. Es bietet komprimierte Basiswissen – angereichert mit zahlreichen Illustrationen und Fotografien – zur Geschichte ehemaliger deutscher Kolonien und darüber hinaus der Deutschen, die u.a. in großen Städten der Wolgaregion, wie Astrachan, Samara, Saratow und Wolgograd oder auch Balakowo, Engels und Kamyschin, gelebt und gewirkt haben.

Band 1 umfasst die Entwicklungsgeschichte von 22 deutschen Kolonien sowie die Geschichte der deutschstämmigen Bevölkerung in drei Städten: Astrachan, Arkadak und Balakowo. Band 2 umfasst die Entwicklungsgeschichte von 25 deutschen Kolonien sowie die Ge-

schichte der deutschstämmigen Bevölkerung in Engels (Pokrowsk). Die übersichtliche Gliederungsstruktur der einzelnen Artikel erlaubt die Benutzung des Lexikons als praktisches Nachschlagewerk, erleichtert die Suche nach Informationen für alle, die sich für die Geschichte der wolgadeutschen Kolonien in Russland und Ahnenforschung interessieren. Den beiden Ausgaben liegen zahlreiche Archivquellen in erster Linie aus Archiven von Saratow, Engels, Samara und Wolgograd sowie Illustrationen aus diversen Archiven, Museen und Privatsammlungen zugrunde, die als Ergänzung der Veranschaulichung des Lexikoninhalts dienen.

Nina PAULSEN

Mehr als schöne Gedichte...

Die Kraft und die Vielfalt der Poesie assoziieren wir meistens mit den Begriffen Liebe, Natur, Heimat, Frieden... Romantische Verse, natürlich gereimt, hellen bei tristem Wetter das Gemüt auf. Poesie ist ein Wort mit einer langen und sehr bedeutsamen Begriffsgeschichte. Die Schönheit der Natur und ihre besondere Wirkung auf den Menschen entfalten sich erst, wenn man sich ihr mit Zeit und Mühe nähert. Schöne Gedichte über die Natur und Liebe sind faszinierend und inspirieren den Leser zu verschiedenen Gefühlen und Gedanken. Heute bringen wir eine Reihe solcher Gedichte der russland-deutschen Autoren, die in verschiedenen Zeiten entstanden, aber nach wie vor anregend und sinnlich bleiben. Viel Spaß beim Lesen!

Ihre ZfD-Redaktion

Alexander MILLER Im Wald

Waldesruhe. In den Kronen wandert ein geheimes Rauschen, dessen grenzenloser Weise wie im Halbtraum still ich lausche.

Als Erinnerung erscheinen der erwachten Märchen Scharen, die mir einstmal Busenfreunde in der fernen Kindheit waren.

Liebe und naive Märchen, wo in Fehde stehn zwei Mächte, wo besiegt wird alles Böse und beglückt wird der Gerechte.

Und die Himmelshöhe leuchtet klar wie offene Kinderaugen, wenn die Bäume ihre Kronen in die Sonnenstrahlen tauchen.

Alwine BENNER Wenn alle Menschen

Wenn alle Menschen Sonnenherzen hätten, wär Friede rings im großen Erdenhaus. Wo Sonne ist,

da denkt man nicht ans Töten, nur dunkle Herzen hecken Kriege aus.

Du wirst, gerechte Sonne, ihn besiegen, den dunklen Geist, ich glaube fest daran. Die Dunkelmänner müssen unterliegen, fachst du doch immer neue Herzen an.

Woldemar HERDT Erste Liebe

Wie eine Schwalbe, meist zu Frühlingszeiten, hält sie bei uns im Herzen Einzugsfest. Sie trägt im Schnabel spitze Flammenzweige und baut damit in unserer Brust ihr Nest.

Lass sie in Ruhe. Spiel nicht mit dem Feuer, wie schmerzvoll auch in deiner Brust sein Brand. Die erste Liebe



ist wie Schwalbeneier: Sie bricht entzwei in einer groben Hand. Ich hab sie selber in der Brust getragen und dann im Scherz ihr liebes Nest zerstört. Es kamen oft noch helle Sommertage, doch ist die Schwalbe nicht mehr eingekehrt.

Die letzte Hütte

Sie blieb am Weg als Aschenbrödel stehen: Der Bauer wohnt in einem neuen Haus. Zur Abendstunde kommen manchmal Krähen und ruhn sich auf dem flachen Lehmdach aus.

An ihr vorüber flitzen Motorwagen, im Schulhof lärmt die frohe Kinderschar. Die Alte denkt an ihre Jugendtage, als sie der Armut Schutz und Obdach war.

Ein Steppendorf entstand ganz neu daneben mit schmucken Bauten, jungen Pappelreihn. In seinen Straßen sprudelt neues Leben wie in den Gläsern junger Traubenwein.

Verlassen steht die letzte von den Hütten: ein Bild aus ferner, bitterschwerer Zeit. Sie weiß allein, wieviel man hier gelitten, bis man von Not und Armut war befreit.

Friedrich BOLGER Am Weg

Ich stehe am Weg. Er eilt ins Weite fort. „Wohin?“ frag ich. Er schweigt. Er spricht kein Wort. Mich dürstet, doch er lässt mich rat- und hilflos stehn

Soll ich ihm folgen? Soll den Weg ich gehn? Da dämmert in der Ferne auf ein Bild. Ist's nicht die Quelle, die den Durst mir stillt? Ich schreite aus, ich säume jetzt nicht mehr... Wo blieb der Mensch, wenn nicht die Hoffnung wär?

Lore REIMER Heimat

Wo die Tannen in den Klüften noch vom Nebel dicht umspinnen, und die schneebehaubten Gipfel sich im Morgenrot schon sonnen, wo die Dornrose sich buscht und ein Reh vorüberhuscht – einmal will ich es dir zeigen, dieses Stück von meiner Heimat.

Miniröcke, Maxiröcke wimmeln durch die Großstadtstraßen, Kinder lachen, Autos blöken, – ist die Stadt heut ausgelassen! Mai zieht ein mit Lindengrün, Butterblumen fröhlich blühn, – nennen kann ich's auch mein eigen, dieses Stück von meiner Heimat.

Wenn die Wälder und die Wiesen strahlen in der Morgenstunde – Moskau sei's oder Kirgisien, Heimat nenn' ich dieses Wunder, wo in jeden neuen Tag froh hineinsingen ich mag und wo unsre kleine Tochter sacht die Zukunftspforte öffnet.

Aus dem RF/ZfD-Archiv
Bild: yuandex.ru

KINDERECKE

Interessante und lehrreiche Geschichten für die Kleinen

Die Sonnenblume

(Erzählung)

Überall in der Straße blühten Sonnenblumen. Eine so gelb wie die andere. Doch Anja blieb bei einer ganz bestimmt stehen. „Das ist meine Sonnenblume“, sagte sie. „Die große hinter dem kleinen Pfosten.“ „Du spinnst“, stellte Markus fest. „Sie gehört dem Mann, dem der Garten gehört. Einem dünnen Mann ohne Haare.“

„Das kann sein“, sagte Anja, „aber es ist trotzdem meine Sonnenblume.“

Anja kannte die Sonnenblume seit Ewigkeiten. Schon als grüne Knospe aus dicken Igelblättern, die jede Spur Gelb verdeckten.

Jeden Tag war sie an dem Vorgarten vorbeigegangen, und immer wieder sah die Sonnenblume ein bisschen anders aus. Der Stängel wuchs und die Knospe. Dann gingen die grünen Igelblätter ein wenig auseinander, und ein paar gelbe Blütenblätter schauten heraus. Noch etwas später war zwischen dem Gelb eine Winzigkeit Braun.

Seit einer Woche war die Sonnenblume fertig: eine große gelbe Blüte mit einem dunkelbraunen Kreis in der Mitte. Die grünen Igelblätter waren nach hinten gerutscht.

Wer eine Sonnenblume so gut kennt, dem gehört sie auf eine ganz bestimmte Art.

Und da stand Markus und wollte Anja einreden, dass sie irgendeinem Mann gehörte. Nur weil sie zufällig in seinem Garten wuchs.

„Er kommt“, sagte Markus.

„Wer?“

„Der Mann ohne Haare. Und ich weiß auch, warum.“

Eigentlich sah der Mann recht freundlich aus, aber er hatte eine Gartenschere in der Hand. Und er ging auf den kleinen Pfosten zu, wo Anjas Sonnenblume stand.

„Nein!“, rief Anja. „Nicht abschneiden!“

„Nicht?“, fragte der Mann. „Warum denn nicht?“

„Weil es meine Sonnenblume ist“, sagte Anja. Ob der Mann das verstand? Ob irgend jemand es verstand?

Nicht einmal Markus hatte es begriffen.

„Willst du sie haben?“, fragte der Mann und lächelte.

Anja schüttelte den Kopf.

„Bloß anschauen will ich sie. Ich schau sie jeden Tag an. Ganz lange schon.“

„Dann gehört sie dir mehr als mir“, sagte der Mann nach einer Pause. „Ich schenke sie dir. Jetzt ist es deine Sonnenblume ganz und gar.“

„Das ist sie schon immer“, sagte Anja. „Und wenn sie später verwelkt, freu ich mich auf das nächste Jahr.“

„Meinst du, du kennst sie wieder?“

„Ich werde doch meine Sonnenblume

kennen“, sagte Anja. „Sie steht eine Handbreit hinter dem kleinen Pfosten, und sie gehört mir ganz und gar.“

Der Mann sah ein wenig nachdenklich aus. Da hatte er sein Leben lang geglaubt, dass er viele Dinge wusste. Aber so sicher wie Anja hatte er nie etwas gewusst.

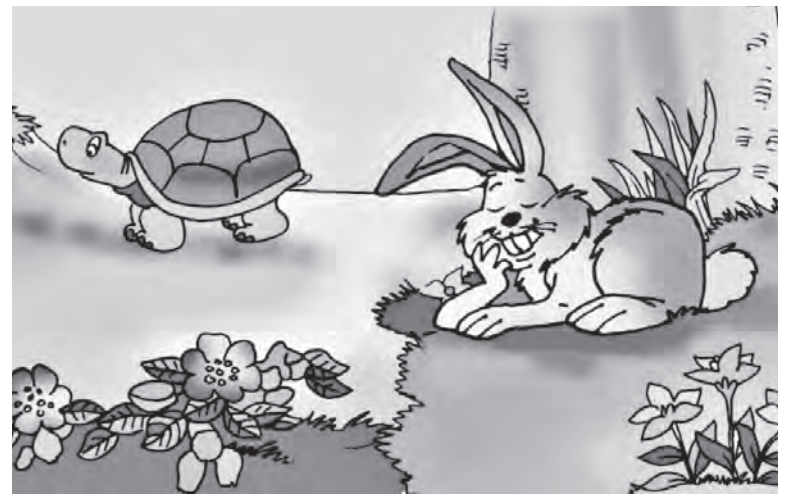
„Kann ich dir noch etwas anderes schenken?“, fragte er. „Ein Buch vielleicht oder ein Bild?“ „Nein“, entgegnete Anja. „Aber Sie können Markus sagen, dass es schon immer meine Sonnenblume war.“

Eva MARDER

Der Hase und die Schildkröte (Märchen)

Eine fröhliche Zeit ist der Sommer im Wald. Die strahlende Sonne blendet die Eule. Sie schließt die Augen und verkriecht sich im hohlen Baum. Das Faultier hängt zwischen den Blättern und schläft. Die Affen schaukeln an den Ästen, und das Gürteltier gräbt nach Wurzeln.

Eines Tages, während die Schildkröte still da saß, hörte sie den Affen sagen: „Der Hase ist das schnellste Tier des Waldes.“ Das Gürteltier, unten am Boden, antwortete: „Ja, aber die Schildkröte hat viel mehr Ausdauer. Sie kann unendlich lange laufen.“ Der gefleckte Jaguar, der sich im Schatten ausruhte, hörte sie reden und sagte: „Wir wollen sehen, wer von beiden



besser läuft. Wer zuerst am See ankommt, soll der beste Läufer des Waldes sein!“

Ob es wohl der Hase ist? Oder etwa die Schildkröte?

Alle Tiere waren gespannt. Sogar die Schlange, die sich faul um einen Ast geringelt hatte, hob den Kopf.

Der Hase rannte los wie der Blitz. Die Schildkröte schaukelte langsam hinterher.

Ohne besondere Eile schob sie ihren Panzer voran, und es sah so aus, als würde sie niemals ans Ziel kommen.

Mitten auf der Strecke wurde der Hase sehr müde. Die Schildkröte

war noch so weit zurück, dass der Hase sich unter einen Baum in den Schatten legen und ausruhen konnte. Gleich fiel er in tiefen Schlaf.

Und so kam es, dass die Schildkröte mit ihren kurzen und langsamen Schritten den Hasen überholte. Als erste kam sie an den See und trank von dem Wasser.

Moral: Der Eilige ermüdet schnell, der Langsame kommt oft viel weiter.

Jean de la FONTAINE
Aus dem RF/ZfD-Archiv
Bild: yandex.ru

Seite vorbereitet von Maria ALEXENKO

Z für DICH
ZEITUNG

Karl-Marx-Straße, 144, Slawgorod,
Region Altai, 658820 Russland
Tel./Fax: 007\38568\52845,
e-mail: azfdi@ab.ru

658820, Алтайский край, г. Славгород, ул. К. Маркса, 144
Тел./Факс: 007\38568\52845, e-mail: azfdi@ab.ru

Chefredakteur: Henry ROHR, Redakteurin: Svetlana DEMKINA
Главный редактор: Г. Г. РООР, шеф-редактор: С. В. ДЕМКИНА

Газета выходит ежемесячно.
Заказ № 6514
Тираж 660 экз.

Отпечатано в ООО «ИПП «Алтай»
(656043, Алтайский край, г. Барнаул, ул. Короленко, 105)
Подписной индекс: ПАО55. Свободная цена.

С вопросами и пожеланиями по доставке газеты в Алтайском крае
обращаться в почтовые отделения.

Регистрационный номер ПИ № ФС 77 - 69111 от 14.03.2017 г.
выдан Федеральной службой по надзору в сфере связи,
информационных технологий и массовых коммуникаций.

УЧРЕДИТЕЛИ: Управление печати и массовых коммуникаций Алтайского края
и краевое государственное унитарное предприятие газета «Алтайская правда».
Адрес редакции и издателя: 656049,
Алтайский край, г. Барнаул, ул. Короленко, 105
Тел./Факс: (3852) 35-31-44, e-mail: mail@ap22.ru

6+